

das Werben um den Balkan.

Berlin.

Montags-Ausgabe
12. Juli 1915

Begründet

1704.



Zeitung

te Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Hauptgeschäftsstelle: Berlin SW., Kochstraße 22/24.

Fernsprech-Zentrale Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800,
11 801, 11 802, 11 803 bis 11 849. Zentrum 8689 u. 8690.

Kämpfe bei Ypern und im Priesterwald

gefechte südlich der Strake Cholm—Lublin.

gebracht. Die Armee scheint folgende Taktik befolgt zu haben: die Truppen gingen in Eilmärschen bis zu einer durch die Natur begünstigten Verteidigungsstellung zurück. Wenn die Verfolger dann nach einigen Tagen herankamen, sahen sie sich außergewöhnlich schwierigen Stellungen gegenüber, die einige Tage lang verteidigt wurden. Den Verbündeten kosteten diese Kämpfe jedesmal schwere Verluste. Gestern besuchte ich die Stellung an der Glota Ripa, es ist eine starke natürliche Position mit dem Fluß als guter Verteidigungslinie. Zwischen Glota Ripa und Tarnapol sind noch sechs andere ebenso starke natürliche Verteidigungsstellen, und es wird den Oesterreichern mindestens drei- bis viermal soviel Mannschaften als den Russen kosten, dieses Terrain zu erobern.

Bericht des Hauptquartiers.

Meldung des Wolffschen Telegraphenbüros.

Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez—Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Liévin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nachmittags von Reaumur—

Das Werben um den Balkan.

Von

Georg Bernhard.

Der Kampf um die Dardanellen mag von hoher militärischer Bedeutung sein, er ist sicher politisch noch bedeutender. Immer klarer zeigt es sich, daß der Vierbund — sprich: England — die Dardanellenaktion als den Schlüssel zum politischen Erfolg ansieht. England weiß, was alles für die Zukunft des britischen Imperiums davon abhängt, daß die Türken entweder an jener Stelle besiegt oder doch wenigstens dauernd beschäftigt werden. Es ist ihm ferner nicht unbekannt, daß Rußlands Interesse an diesem Kriege in dem Augenblick völlig erlahmen muß, in dem ihm die Unmöglichkeit, sich Konstantinopel zu bemächtigen, mit unabweisbarer Deutlichkeit vor Augen tritt. Schon jetzt steht fest — wenn es auch die Vierverbandspresse noch nicht zu gestehen wagt — daß die vier Großmächte, welche den Bund zum Verderben Deutschlands gebildet haben, aus eigener Kraft die Dardanellen nicht zwingen werden. Sie bedürfen dazu der balkanischen Hilfsvölker. Schon deshalb, weil sie selbst die Kräfte nicht mehr einsetzen können und wollen, deren Eingreifen die unbedingte Voraussetzung wäre, um überhaupt eine Chance des Erfolges zu haben.

Die ganze Politik des Vierbundes ist deshalb im Augenblick mit besonderer Emsigkeit darauf gerichtet, entweder die Balkanstaaten für die militärische Stützung seiner Operationen zu gewinnen oder sie doch mindestens zu veranlassen, die militärische Aktion der türkischen Armee durch eine hartnäckige Verweigerung der Durchföhren unter dem schwindelhaften Vorwand der Neutralität zu erschweren. In Griechenland sind alle derartigen Versuche mißglückt. Der griechische Generalstabschef, der aus eigener Anschauung und Erfahrung die Schlüpfrigkeit des Terrains kennt, auf das der Vierbund die griechische Armee locken wollte, hat von vornherein den Werbungen der Vierbund-Diplomaten Widerstand geleistet. Er hat ursprünglich nicht bloß die Gegnerschaft des damaligen Ministerpräsidenten Venizelos zu überwinden gehabt, sondern gewisse einflußreiche Kreise des griechischen Volkes standen hinter Venizelos. Die langsame Erkenntnis von der Richtigkeit der Politik des Königs und seines Generalstabschefs ist beschleunigt worden durch das Eingreifen Italiens in den Krieg. Die aufsehenerregende Erkundungsfahrt eines italienischen Schiffes unter griechischer Flagge hat schließlich dem ganzen griechischen Volke die Augen darüber geöffnet, wie sehr England — auf dessen Geheiß Italien den Flaggenmißbrauch verübte — Griechenland als Vasallen behandeln zu können glaubte. Der Protest des griechischen Kabinetts gegen diesen Flaggenwindel hat den Engländern mit besonderer Deutlichkeit gezeigt, daß Griechenland als uneinbringlicher Posten aus der englischen Hoffnungs Bilanz ausgebuht werden muß.

Desto verzweifelter klammern sich die Diplomaten des Vierverbandes nunmehr an Bulgarien. Der Ministerpräsident hat zwar durch die letzte Note, mit der er auf die dringenden Vorstellungen der Vierverbandsmächte antwortete, gezeigt, wie wenig er von deren Versprechungen hält. Aber man hat sich dadurch nicht abschrecken lassen. Der neue englische Gesandte in Sofia und die Vierbund-Diplomaten in Rom geben sich alle Mühe, Bulgarien mit neuen Versprechungen zu ködern. Der bulgarische Gesandte in der Hauptstadt Italiens scheint mindestens nicht feindlich den Vierbundmächten gegenüberzustellen. Solange wie Herr Rizow den Bulgarenstaat in Rom vertrat, war an irgendwelche Verhandlungen gerade in Rom nicht zu denken. Aber Herr Rizow, der stets für Deutschland Sympathien bewiesen hat, ist nach Berlin gekommen, wo er natürlich für den Vierbund am wenigsten schädlich sein kann. Und nun dünkt die englische und die russische Diplomatie gerade Rom für Verhandlungen am günstigsten. Man weiß, daß die Sehnsucht Bulgariens auf Mazedonien gerichtet ist. Diese bulgarische Hoffnung konnte, wie man in Sofia genau wußte, nur durch Deutschland und Oesterreich-Ungarn erfüllt werden. Es war ja auch der bulgarischen Diplomatie nicht unbekannt geblieben, daß alle Versuche der Entente gescheitert waren, Serbien freundschaftlich zu überreden, für den Fall eines Eingreifens Bulgariens diesem gewisse Teile Mazedoniens zu überlassen. Es war also unmöglich geworden, mit Serbien Freundschaft zu halten und